





Zum Beginn des 20. Jahrgangs der „Jugend“

Triffst du wirklich, „Jugend“, zu Sylvester,
Oder mit dem ersten Januar,
In das neununddreißigste Semester?
Ach! Mir ist, als ob es gestern war,
Daß wir fröhlich-frisch und ohne Kummer
Zimmerten an deiner ersten Nummer,
Eine zukunftsfrohe Kämpferschar!

Doch es stimmt: auf jenem Bücherbrette
Prangen achtunddreißig Bände schon!
Schier zwei Meter lang ist ihre Kette,
Aber sonst ist nichts dran monoton:
Lebenswunder sind darin entsiegelt,
Weltgeschicke sind darin gespiegelt,
Teils mit Jubel, teils in Scherz und Hohn!

Nur mit Mühe kam ich sie durchblättern,
Durchzuseh'n, was in so langer Frist
Hier in buntem Druck und schwarzen Lettern
Weltgeschichtlich aufgespeichert ist;
Wie gemach vom Bregeljugendstille
Zu dem höchsten malerischen Ziele
Auf sich schwang der zeichnende Artift.

Lyrik find' ich, bald naiv, bald mystisch,
Bald von stark pathetischer Gewalt,
Und das Leben seh' ich novellistisch
Wechselnd, feck und reizvoll abgemalt;
Sinde Tausende von Farbenbildern,
Welche Mensch und Vieh und Landschaft schildern,
Reich an künstlerischem Feingehalt.

Mächtig in die Bände Eins bis Sieben
Gällt ein großer Schatten noch hinein:
Der des alten Bismarck, den wir lieben
Als des Deutschlands besten Geistes;
Krieg im fernen Ost auf Chinas Fluren,
Englands feiger Raubkrieg mit den Buren —
Alles dies wirft seinen Widerschein.

Heißer Kampf mit clerikalen Gegnern
Tobt im ersten, wie im letzten Band;
Kampf mit Rückschritt und mit Rechtsverlegern,
Kampf mit Dünkel und mit Unverstand,
Kampf mit mancher öden Modenarbeit,
Kampf mit dumpfer Bürokratenstarrheit,
Die es gab im deutschen Vaterland!

Kampf noch mehr mit den infamen Feinden
Unser Heimat war in all der Zeit,
Die uns tödlich zu umzingeln meinten,
Zur Vernichtung unsres Reichs bereit;
Kampf mit Welschen, Russen, Engelländern,
Diesen herz- und scrupellosen Schändern
Allen Rechts und aller Menschlichkeit.

Immer frecher drohte unserm Volke
Jenes Acherverbandes Uebermacht,
Immer schwärzer zog die Unheilswolke
Sich zusammen rings wie Winternacht —
Aufgezeichnet von Poetenhänden
Lieft man's in der Jugend letzten Bänden —
Eine Chronik fremder Niedertracht!

Endlich brach in dieses Sommers Mitten
Nun der Kampf mit all der Bande los,
Angeschürt von den verruchten Briten —
Doch Alldeutschland wies sich stark und groß:
Siebe gab's und Siebe gib't noch weiter
Für des Unrechts gottverlass'ne Streiter —
Doch für uns ging's meistens famos!

Wie ein Leu hat sich das Volk erhoben,
Kassen-, Klassen- und Parteibasi Schwieg —
Jene werden's aber noch erproben,
Welch ein Wahnsinn sie gehetzt zum Krieg!
Hoffen wir's: lang vor des Jahrgangs Ende
Singt von einer Weltmachtsommernwende
Noch die „Jugend“ und von Deutschlands Sieg!



Das junge Jahr, es fürcht sich nit!

Die Veröhnung

Von Karl Ettlinger

Gustav Bender, Schorich Hämmerer und Fritz Jung bildeten Sonntag den ersten Bestand der im Verbotenen blühenden Apfelweinleiche „Zum kleinen Paradies“. Abendlich gegen neun Uhr erschienen sie, saßen an demselben Tisch, auf demselben Stuhl, tranken dieselbe Anzahl Schoppen Apfelwein. Und es aßen dazu: Gustav Bender einen Handbiss, Schorich ein Schweinshäutchen und Fritz ein paar Schweinsfüß.

Da der Mensch ist, was er ist, läßt diese verdienstbringende Ernährung auch auf eine tiefgehende Berücksichtigung der Charaktere schließen. In der Tat herrschte nicht einmal an den höchsten Feiertagen länger als fünf Minuten Eintracht in diesem Stammtisch, — der das Überbleibsel einer ehemals vielköpfigen Regelmäßigkeit repräsentierte, die insolge eines „Ausflugs mit Frauen“ ein jähes Ende genommen hatte.

„Nur kein Weimer mitnehmen! Sonst ist die Unruhe fertig!“ hatte damals Gustav als mellowierter Mann prophezeit. Und er hatte Recht behalten. Kam es daher, daß ein Teil der Frauen feine Bloufen trug, während ein anderer Teil nur in halbleidenden Strahle, oder kam es daher, daß Gustav abends ein Couplet vortrug, dessen letzte Strophe man kaum nach mehrjähriger Ehe seiner Frau ganz heimlich ins Ohr flüstern konnte, — kurz: die meisten Regelbrüder fanden plötzlich, daß die Anderen „kein Versteht“ für sie seien. Nur die drei verdienstvollsten Elemente des Klubs bewahrten ihre gegenseitige Anziehungskraft und fanden sich zu einem Stammtisch zusammen.

Gustav, der Gärtner, war Sozialdemokrat. Das heißt: eigentlich war er kein Sozialdemokrat, aber weil die beiden Anderen so gerne auf die Noten schimpften, hielt er es für seine Depositionspflicht, als Sozialdemokrat zu fungieren.

Schorich, der Kolporteur, war Zentrumsmann. Das heißt: ganz im Vertrauen gegenseitig, er war kein Zentrumsmann. Aber weil die beiden Anderen so sehr auf die Schwarzen schimpften, vertrat er den Zentrumslandpunkt.

Und mit berelien Überzeugungsstreue und aus demselben Motive war Fritz, der Zigarrenhändler, stramm liberal.

Jeden Abend begann der politische Kampf von neuem, und wenn es für jede persönliche Beleidigung einen Ordnungsruf gegeben hätte, so wäre stets, fünf Minuten nach Eröffnung der Diskussion, die Rednerliste insolge Wortentzungen erschöpft gewesen.

Im ersten August erschien Fritz mit besonders feierlichem Gesicht im „kleinen Paradies“. Am Knopfloch steckte ein schwarz-weiß-rotes Bändchen. Beinahe hochdeutsch klang es, als er bestellte: „Eun Glas Eppelwein!“

„No?“ fragte Schorich. „Was is?“ Bilde Hoffissertant woen?“

„Hoheitsvoll erklärte Fritz: „Verdient hätt' ich's schon lang! Immer was Annericht is bafstet: der Kaiser hat e Redd gehalten!“

„Des hat er schon öfters gedhaat!“ sagte Gustav, der Sozi.

„Awwer was for e Redd, mei Vewer!“ erwiderte sich Fritz. „Nun is Fritz, wie Ihr allweil verpuppt! E Redd, die sich gemäße hat! Wißt i, was er gesagt hat? Und Fritz erhob sich respektvoll vom Stuhl: „Es gebt kaa Barcie mehr, hat er gesagt, es gebt nur noch Deutsche!“

Stille entstand am Stammtisch. Das Wort ging ihnen Allen zu Herzen. Der Fritz lag sich triumphierend um, als stamme der Ausdruck nicht aus des Kaisers Mund, sondern von ihm selbst.

„Durst ergriff der „Sozi“ wieder das Wort. „Zuwerchaps sagt der Kaiser net, es gebt, sondern, et sieht!“ verkündete er.

Max Feldbauer (München)



Rule Britannia!

„Wäre Engländer werden kämpfen bis zu die letzte man, bis zu die letzte Pfennig — von unsere Verbändete!“

Unfrisierte Kriegslieder

Von Georg Queri (Lothringen)

Dreizehner

Jetzt muß man auf den Krieg ausziehen, Da liegt die Festung Ingolstadt! Daheim, da kann kein Mensch nicht siegen, Der Zug bis auf das Frankreich führt.

Und wie wir feins nach Frankreich kommen, Da liegt die Leut und schau uns an. Da müssen die Kanonen brummen, Damit der Feind recht laufen kann.

Er lauft geschwindig, er lauft schnell, Das ist nicht gut, bal es nicht steht. Wir möchten ihm etwas verzeihen, Daß ihm das Auge übergeht.

Wir möchten ihm ja gratulieren Zu seinem Freund und Bruder Ruff, Den tut man in die Läden führen, Da wo er sehr verlaufen muß.

Wir möchten ihn ja etwas fragen: Wo liegt das schöne Belgienland? Die Festung fällt in ein paar Tagen, Die Zeitung macht es auch bekannt.

Die Festung fällt, die Leut feins gfangen, Jetzt müssen wir aus England wein, Es tut ihr ja kein Mensch nicht fersten, Bal auch die Meer dazwischen sein.

Wißt dus aus England, wirst dus erschossen, Dann fallst du um und lebst nicht lang; Dein Schiff wird gnommen und ertrunken, Daß kein Mensch nicht mehr fahren kann.

Dann muß mans wohl den Abschied blasen, Jetzt lebts wohl, der Krieg ist gar! Und wenn kein Ruh ist bei die Menschen, Wir kommen wieder übers Jahr.

„Ist die Dialekt kimmt's net aa,“ doziete Schorich, der Schwarze. „Was kann der Kaiser derlor, daß er kaa geborener Frankfurter is? — Immer defentungs hat er doch die Nagel uff die Koop gestofft! Es gebt kaa Barcie mehr, — no, Fritz, Gustav — umarme mer uns!“

Sie erhoben sich, umarmten sich, küßten sich. „Es is halt doch der Frid de n's Kaiser!“ sagte der Gustav. „Sogar uns veracht er!“

Alle drei waren ergötzt. Es gibt nur noch Deutsche, dachte Jeder und ihm wurde seltsam warm dabei.

„Kaffe mer de Willen lene!“ schlug der Schorich vor, und erhob sich Apfelweinlos.

„Kaffe mer n' lene, er hat's verdient!“ schloß sich der Fritz an, und mit einem Blick auf den Gustav fügte er hinzu: „Derst schon aach mit aallohe, — wannist aach so e schepper Sozi bit!“

„Was bin ich?“ fuhr der Gustav auf. „E schepper Sozi bin ich, du literaler Drecksphat!“

„Nur, meine Herrn!“ befähigte Schorich, beinahe wieder hochdeutsch. „Denke Se draa: es gebt kaa Barcie mehr!“

„No ja,“ brumnte der Sozi einlenkend. „Awwer beleidige laß ich mich net! Net vor Alles um die Welt! Im wenigste noch so me literale Samsonoff!“

Der Friede war wieder hergestellt. Das Gespräch beendete sich mit den Kriegsausfällen. „Ich wer' mich aach als Freiwilliger melde,“ sagte der Sozi. „Ich wer' bene Französbrieder emal zeige, was Allfrankforderschmiß jin!“

„Du?“ meinte der Fritz verächtlich. „Du mit de'm Allersweltschuch! Du bräufst ja en ganze Schijegearwe für Dich allans!“

„Euch literale Hungerleider freitlich kann mer in der Weichheit mitnehmen!“ gab's ihm der Gustav zurück.

„Ocht des vieldest uff mer Schweinsfleisch?“ schrie der Fritz erregt und hieb mit der Faust auf den Tisch. „Du roter Gistmickel! Seh is Schlag mit dene Revolverschick, jeh —“

Awwer, Nulle, meine Herrn!“ legte sich Schorich wieder ins Mittel. „Zuwerlege mer uns lemer, wie mer dene Saurisse's Tel verlospe!“

Und er begann seinen Kriegspass zu entwickeln. Direkt auf Moskau müsse man losmarschieren. Gleichzeitig müsse ein Armeekorps von Petersburg aus, und ein anderes von der Krim den Russen in den Rücken fallen, und —

„Umgeh'!“ lachte der Fritz. „Da guckt merich wider: immer himme' erum, so fin ie, die schwarze Heintelick! Grad so mache se's aach im Reichstag!“

„Was mache mer?“ Wie mache merich?“ brüllte plötzlich der Schorich. „Noch e Wort um ich haag der aars uff sein freimiege Zellerie-kopf! Ich gebd d'r e rechtsliterale Udrick! Ich die rechte Barcie, mer e linksliterale uff die linke Back, daß de —“

„Willst du gleich Friede halte, schwarz! Karndickel!“ mischte sich der Gustav ein. „Nun du literaler Dickkopf zahlst ein Schuppe Sozi!“

„Zähl' e Sch!“ Dein naterlandlose Bauch soll ich müße?“ schrie der Fritz und wurde ganz rot vor Wut. „Mensch, wann ich die Ortskanen-kass net schon wolle, ich dhät —“

Awwer, meine Herrn, — „Dalt's Maul, Seht! Immer wolle se vernuttele, die schwarze, des is ihr Hauptgeschick! Awwer mer heint Euch! Ich tu' derst, Fritz, sich dich kinner de Schweinsfleisch jurist, oder —“

„Was is, oder?“ Der Schorich bedte am ganzen Leib. „Du literaler Schlechtschwaiger! Du Baffernmische Beschalt!“

„Was war zu viel. Der Schorich erhob den einen, erst halb abgenagten Schweinsfuß zum Wurf, — und auf Fritz's neuem Krug platte das erste Schrapnell.“

Im selben Augenblick hatte der Sozi seinen Handbiss schlaf auf die Hand gelegt und schlief da.



„In der Heimat, in der Heimat.
Da gibt's ein Wiedersehn!“

mit auf Gustavs Nase, auf der der Handhaken hing, blieb, so daß es aussah, als trüge die Nase einen Miniatur-Müßkchen. Aber auch der Gustav war nicht faul gewesen. „Da holte me! Fridensvermittlung!“ brüllte er, und auf Gustavs Kopf hauchte ein Teller fein porzellanenes Dasein aus.

Und nun spielte sich jene Szene ab, von der der Wirt zum „Kleinen Paradies“ später behauptete: „Es hat die strengste Leitung gefehlt!“

Die drei Freunde luden einen unwiderstehlichen Krümel, aus dem von Zeit zu Zeit Schreie sich lösten, wie: „Spierst du?“ — „Auff, geme! Vieh!“

Als der Gustav eine halbe Stunde später zu Hause anlangte, bekam seine Frau einen Heidenzickdreck. „Um Gotteswillen, Gustav, — wie guckst du aus!“

Aber der Gustav beruhigte sie mit einer heroischen Selbstherrge, und schwermütig lächelnd sprach er: „Frau, es geht kein Paradies mehr, — mer hamme uns verfehlt!“ —

Totenklage

Wie du voll Ungeherde
Dich windest, Herz, und bangst!
Er liegt ja in der Erde.
Den du so heiß verlangst!

Von Lieb' und Reu zerissen
Verbirgst du dein Gesicht
Mit Tränen in den Kissen,
Er aber hört dich nicht.

Er schläft so müd' im Kühlen,
Er ruht vom Kampf so schwer,
Und könnt' er mit dir fühlen,
Er regte sich nicht mehr.

Und nur in deinen Leiden
Grüßt er dich noch wie einst
Und will nicht völlig scheiden,
Solang du ihn beweinst.

Erika Aheims

Namenlos

Von Walter von Molo

Sinnend niedersehend sagt der dicke Regimentsarzt: „Der Mann ist in bewußtlosen Zustand eingedrungen, mit fünf Schüssen und dem Granatentreffer! Er ist nicht mehr zu sich gekommen! Ich weiß nicht, ob er überhaupt ein Soldat war! Wer will jetzt entscheiden, ob er zu unfer, zur verbindlichen Armee oder zu den Armeen unserer Feinde gehörte? Schwester!“ Er dreht den Kopf. „Sie erinnern sich nicht, ob oder welche Uniform er trug?“ Wehmütig verneinen schöne Augen; der feuchte Mund der jungen Pflegerin sagt klagend vorwurfsvoll: Die Verwundeten kamen zu Hause! Zeugend zuckt der Regimentsarzt die Achseln; er verfährt und greift nach der Zigarettenbox in der engen Hosentasche. „Er ist tot!“ Bleiche, verführte Körper, auf dünnen Hüllen, Verbände mit Menschen, heben sich bang von den Eisenbetten ringsum. Scheu und ängstlich suchen umrandete Augen zwischen den Gestalten, die die Bahre umstehen, Ausblick auf die Erde, auf den zerfetzten Zeichnung des Unbekannten. Das zerlorene Licht des russischen Herbstes fällt schal



„SIE IST NOCH LANGE NICHT VOLL“

durch das kleine Fenster des Feldlazarets. Es ist kalt und düster. Lauter braust der Wind. Lauter klaffchen die Regentropfen an die schwankenden Leinwandmauern. Noch immer hämmert hier und da ein Maschinengewehr, draußen in der misgünstigen Sandstiepe, auf der schwer die Dämmerung liegt. Der alte Hauptmann, „waffenunfähig, bloß zu Lokaldiensten geeignet“, kratzt verstimmt den grauen Kopf:

„Also was soll ich jetzt ins Rapportbuch schreiben? Schwester! Hat er auch im Hemd kein Kennzeichen? Zum drei Teufel, was soll ich denn in den Tagesbericht schreiben?“

„Machen Sie ein Kreuz!“

„Ich muß bei Jedem: Name, Truppe, Charge und — Donnerwetter, das hält ich jetzt schon vergessen: auch das Glaubensbekenntnis, notieren!“ Vorwurfsvoll sieht der aufgeregte Pensionist in das gelbe, niedergelegte Totenankert nieder, dessen junger Mund in tiefer Erstarrung offen steht und keine Auskunft gibt. „Doktor, man muß doch wenigstens nach dem Gesichtsschnitt auf die Nationalität schließen können?“

„Wir sind uns im Tod so ähnlich!“ Die Zigarette brennt; des Hauptmanns Fuß stampft auf.

„Ich muß aber wissen, wer er ist!“

„Herr Hauptmann!“ schreit der schwerverwundete Leutnant schrill aus der Ecke. Es reißt ihnen die Köpfe herum: Er hat sich, in höchster Erregung, mit aller Kraft aufgerichtet, wie ein Skelet! Quer durch den Raum starren die übergroßen Augen, im erbarmungswürdig-eingefallenen Antlitz, als fägen sie eine Erscheinung vor sich. „Schreiben Sie: der Mensch ist gestorben!“ Alle Muskeln des jungen Gesichtes zucken mit dem Mund um die Wette. „Ja, ja!“ Die Finger der Rechten durchkrampen fieberhaft die Luft, die Tapferkeitsmedaille auf dem blutigen Hemd schwankt. „Der Mensch ist gestorben! Er heißt: Der mit dem Vornamen, und ‚Mensch‘ mit dem Familiennamen!“ Er schluckt, hilflos, wie ein Kind. „Namenlos ist das Gend!“ Mitleidig, bei Mutteraugen, stützt die Schwester den Keuchenden. Ein schweres Seufzen geht durch den Raum, dann Todstille: Lauter braust urplötzlich der Wind. Das Klopfen der Maschinengewehre steigert sich ringsum jäh zu hämmernndem Orkan. Haubigen dröhnen, Geschrei fällt vom Himmel: sie stürmen!

Der Mann auf dem Baum

Von Wilhelm Stäcklen

Man hatte ihm einige Bicuits, etwas Schnaps und einen Apfel gegeben, aber er schien lustigen Blickes, und Hilaire Despardour verbrachte die erste Viertelstunde auf angenehme damit, diese ausgezeichneten Dinge zu verzehren. Dann krümmte er sich im Mitternachtsgang und ließ seine Hände von der Straße zum Wald und vom Wald wieder zur Straße schauen. Die Straße lag wie ein ein geklaffter, gelber und gackeriger Blick am Berhang; der Wald wies eine runde Lichtung auf, eine amnuttige, grünlichverhauchte Entblößung der Erde, die aber jetzt mit einer Menge von roten, blauen und fahlblauen Punkten bedeckt war. Als dann gemerkt wurden, daß diese Punkte die vierte Kompanie eines französischen Einien-Infanterie-Regiments, und Hilaire Despardour war auf den höchsten Baum der Gegend geklettert worden, um die Kompanie vor einem Überfall durch diese neugierigen, diese nichterträgtlichen, diese überaus verwöhnlichen Deutschen zu behüten.

„Da schlafen sie nun, diese Kerle!“ murmelte Hilaire, der sehr erschrocken war, zu vergessen, daß man ihm Scherereien gespart hatte. „Da schlafen sie nun! Wenn der Wald anders gähnte, so würde ich sicherlich den bich-n Mädel Bräuen (schwarzen) hören. Und mich heißen sie auf einen Baum klettern, der für meinen Hintern besonders mit Nadeln gespickt zu sein scheint. Könnte nicht Bräuen hier sitzen? Übrigens wünschte ich, der Teufel würde schnurstracks alle Deutschen holen.“

Hier erfuhr der Gedankengang eines Kleinbürgers der Normandie eine gründliche Unterbrechung: die auf die Kleidung streutenden Farbenscheine begannen sich zu rühren, begannen sich in die Form einer langen, lustig gekrümmten Schlange zu winden, und die Schlange hob an, in den Wald zu schlüpfen.

„So!“ schrie Hilaire erschrocken. „So!“ Schrie mal einer diese Dummköpfe an! Heba, Ihr Narren — und was wird mit Hilaire Despardour? ... Die Best über Euch Nichtswürdige! ... Sie verschwinden! ... Bei Gott — sie verschwinden! ... Diese unerbittlichen Gossengasse wissen nicht, daß ich nicht bei ihnen bin! ... Heba! Capitaine! St. Coetan! ... Sie haben mich vergessen! ... Sie haben Ihnen guten Hilaire Despardour vergessen! ...“

Die Schlange war aber schon ganz und gar zwischen den Bäumen verschwunden. „Merte!“ rief Hilaire, „Merte!“ Mögen sie sagen, was sie wollen, ich laufe nach! Er stieß aufgeregt ein Bein nach unten — und zog es dann so schnell wieder empor, daß er schimmte damit an einen Ast heran. Aber eine kaltschnäuzige Pfaffenstippe hinweg stierte das widerwärtige Augenpaar des vergessenen Biou-Biou der deutschen Soldaten entgegen, die in nachdenklichem Tritt einen Kartoffelacker querten. Die Gefühle des kleinen Hilaire Despardour waren die eines Menschen, der in einem garteligen, leichten Aufsteigengang einen Hohlweg passiert, vielleicht noch mit einer nichtig verpackten Schachtel parfümierter Seife im Arm — und den Ausgang des Hohlweges plötzlich von einem misgünstigen Löwen verperrt sieht.

Indessen strebten die Drei mit einer absoluten Entschiedenheit, gleichsam als hätten sie hier eine feil Jahren streng gehagte Aufgabe zu erfüllen, dem Baum, Hilaire's Baum zu.

„Siehst Du was, Leil?“ forschte der Erste mit einer etwas verquollenen Stimme. Der Zweite: „Also i sieh auch durchaus gar nie!“ Der Dritte: „Ich sieh auch durchaus gar nie!“

Der Mann mit der verquollenen Stimme sinnierte ein wenig. „Moant ich, daß sie in die Weid verschloffen ham?“ — „I moa ich!“ — „I moa ich da!“

„Och'n ma's suada?“ — „Mir ich!“ — „Mir g'wieh!“



Torpedo-Boot im Bau

Heinrich Kley (München)



Der Mittagsschlaf des Maschinengewehrs im Argonnerwalde

„Aba oana muach dobleim!“ — „... muach dobleim!“ — „... dobleim!“

„Da Lenz! hat!“ erklärte der Erste. Der Lenz aber löckte wider den Stadel: „Zueng was denn grad 17?“ — „Weil da Hartl Dir's oltschafft. Du Rimpfich! Du guhseiers!“ stießte der Lenz fest. Und der Hartl trampfte auf: „Bin i eppa da Patrollenfuhrer, oda bin i's eppa net, haan?“ — „Alada muachst oda du a Loil oltschafft, doß a zu mir net Rimpfich lag'n derf!“ brumpte der Lenz. „Bai Du oans bist, oda derf a's lag'n al!“ enthielt der Döschlommann dierende. Lenz belächelte sich und freudete sich freudlich im Grate nieder, die beiden anderen schritten bedächtig dem Wege zu.

Eine Kette, eine ununterbrochene Kette von kalten Schauern war inzwischen über den Rücken des Hilatre Despardour hinabgerieft. Das waren sie nun, die entsetzlichen Bayern, von denen man sagte, sie machten sich nicht das Geringste daraus, mit einer Kugel im Leibe noch 500 Meile über ein Blafschied zu laufen, um dem Verfechter der Kugel den Schädel einzuschlagen. Oh, er — Hilatre Despardour — wird nicht scheitern! Er wird hier sitzen, wenn es sein muß, bis zum Tage des jüngsten Gerichts. Dann aber wird er aufstehen und wird sagen: „Wo ist Cavatine St. Coltau?“ Wo ist der Mann, der Hilatre Despardour auf einen Baum jensei hieß, den die Bayern zum Ziel ihrer Wege machten? War nicht Pravinat da, der dicke Milche Pravinat, um den kein Mensch geklagt hätte? Um mich, Hilatre Despardour, wird ein großes Wehklagen anheben in der Heimat! Da sind Anette und Louise, die Schönen, deren eine seine Frau und die andere seine Geliebte werden sollte, da sind die ehrwürdigen alten Despardours, die ihren Hilatre nach Recht und Sitte aufzogen hatten! Ah — Ihr Armen! Euer Hilatre gehört bereits einer anderen Welt, denn zwischen ihm und dieser Welt hält ein Bager die Waht!“

Der da die Waht hielt zwischen Despardour und dieser Welt, der ehrengeachtete Jüngling Lorenz Pöhlinger aus Widramskirch, hatte mit einem Male die seltsame Eingebung, er müsse seine Seele einem Wunder offenhalten. Die Erde schiedte sich an, schliefen zu liegen, ein Abend der herrlicher Schönheit begann herabzuwässern — die dicke Gott nicht Krieg über die Welt gelangt, so würde der Lorenz jetzt in Widramskirch an einem Braumen sitzen und die Dinen nenen. Aber — Gott gab Krieg, und Lorenz lag im Schimmer einer verfluchten Sonne auf französischer Erde, Gesehr im Arm, und wartete auf Feinde. Wie sollte da seine schlichte Seele nicht einem Wunder offen stehen.

Aber ihm prüfte ein Geknistern auf, schnell herannahend zu einem scharfen Gepöfale, etwas Bunttes, Schwärzes, Schreienendes saulte herab und landete unterbrechend auf Pöhlingers Tabakspeife.

„Deha!“ sagte der Pöhlinger erlaucht, aber unerhödet, denn er hatte ja in Erwartung geseht. „Deha! So is recht! Ihn mög'n i d' Franzon' in i' Himmi dro'm da nimma! Schaug nur glei, doß D' so der meininga Pfeif'n owa-kimmst, findst ...!“

Hilatre Despardour rührte sich nicht. „Wozu auch?“ dachte er, und überließ es dem Lenz, ihn zur Seite zu rufen.

„De Pfeif'n is hi!“ stießte Pöhlinger fest. Das Wunder ließ ihn noch unberührt. Hilatre lag auf dem Bauche und dückte Stogobete aus dem Stegreif, dazwischen warf er von Minute zu Minute scharfe Blicke auf seinen unwirklichen Nachbar.

„De Pfeif'n is hi!“ murzte der Lenz abermals. In Hilatre's andachtsvoller Beiruhung glimmte ein Hoffnungsfunken auf. Er fuhr mit der Rechten in den Hofenfaß und brachte eine wunderbare Pfeife hervor, die er dem Murzenden mit einer verächtlichen Albernheit ausstobte. Dann richtete er den Daumen weisend aufwärts und flüsterte: „Le tabac est en haut!“

Als erstes erröte er einen nichttraulichen Blick. „Moant der Zipf wirklich, i' kommt eahm kein Tabak von Himmi wachol'n?“ grölte Pöhlinger. Und stießte nach oben. Zwischen den Zweigen des

Baumes, am Stumpf eines aufsteigend vor recht kurzer Zeit abgebrochenen Astes, schaukelte ein sich gekrümmter Tabaksbeutel.

In Lorenz Pöhlinger aus Widramskirch erstand eine gewaltige Erkenntnis.

„Bist Du da herob'n gesehn?“

Hilatre nickte.

„Un bist owag'rumpelt?“

Hilatre nickte wieder. Was sollte er Besseres tun — den Sinn der Frage verstand er ja.

„Pfeilgrad auf mei Pfeif'n auf?“

Diesmal hätte Hilatre nicht nickten dürfen. Er tat's dennoch.

„Du Sprengstoffkernensbazil!“ fluchte der Lenz und hieb dem Hilatre Despardour gefühnd und unbedenklich Tünn oder Sech's hinein. Alsbester Widramskircher Qualität! ...

Nachher haben sie ihn dann mitgenommen, der Lenz und der Hartl und der Koil. Jetzt ist Hilatre Despardour schon seit sechs Wochen auf einem großen Truppenübungsplatz untergebracht, als Gefangener. An seiner Wange kennt man ihn mißheul unter breitaufend Mitgefangenen heraus.

Ein ehrlicher Dieb

Der englische Schriftsteller Thomas Gibson Bowles triumpht in einer Abhandlung darüber, daß das Haager Abkommen von 1907 unwirksam sei. Das englische Auswärtige Amt habe sich im Anfang des Krieges, nur „um kein Gesicht zu wahren“, auf den Grundpunkt der ständigen Retardation gestellt. Aber England könne sich nicht durch ein Papier leisten lassen.

Bravo, Thomas Gibson Bowles!

Eins muß man dir zugehen:

Eines solchen Riesenmaules

Hat sich England nicht versehen.

Ein Vertrag — so sagst du heiter

Und du lachst verführerisch —

Ein Vertrag, was ist das weiter?

Nichts als ein Papier, ein Wischi!

Ein Banner, das man zu Hause

Hält für Dänen und für Herrn

Sorgsam in der stillen Kammer,

Doch man spricht davon nicht gern.

Ein Papier mit viel Attributen,

Das man braucht auch, wie ihr wißt,

Um die Wurst drin einzuwickeln,

Was schon nicht so shocking ist. —

Durch ein kleines Hinterpförtchen

Schlüpft gewandt manch' anderer Wischi,

Der dort kleine Ehrenwörtchen

In dem Schutz des Dunkels bricht.

Bowles ist von andrem Schlage,

Er versteht nicht, was er macht:

Gibson Bowles sieht am Tage,

Doch der andre in der Nacht.

Frido



F. Heubner

Kondoner Siegesjubil

Die Dame

Die kurze Strecke vor einer Brücke geht ein Militärposten auf und ab.

Halt regnet es, halb schneit es, dazwischen bläst ein milderer Sturm.

Den Posten kennen das wenig: er hat den Kragen seines Uniforms hochgeschlagen und seine Füße stecken in dicken, weicheren Stiefeln.

In einiger Entfernung taucht eine elegante Dame auf; mit hochbornen Haar, ditto Pelz, ditto Schuhen, den Rock vorwärts gerafft, wie befohl, der Wind könnte sie packen und forttragen.

Man sieht es ihr geradezu an, daß sie aus einem Auto verloren gegangen sein muß.

Mühsam kämpft sie sich näher.

Nanu, denkt der Posten, ein biederer Landstümmer, der für alles Weibliche kaum noch ein theoretisches Interesse übrig hat, was will denn die hier?

„O Gott, denkt die schlanke Dame, die ein kleines Paket unter dem Arm trägt, ob ich es riskieren darf, ihn anzureden?“

Denn sie, die noch nie in ihrem Leben einen fremden Mann angesprochen hat, ist jetzt entschlossen, sich jetzt dieser Ungeheuerlichkeit schuldig zu machen.

Sie tritt also näher.

„Verzeihung ...“ flüstert sie.

Der Posten, der ein Parium riecht, das er in seinem Leben noch nie gerochen hat und das er kaum jemals werden riechen wird, steht auf alle Fälle stramm.

„Bitte?“ fragt er so weltmännlich als es ihm nur gehen möglich ist.

„Ich hätte eine Bitte an Sie!“ flüstert die Dame weiter. „Nämlich ... Aber Sie sind doch Soldat?“

„Ja, wohl!“ antwortet der Posten.

„Natürlich ... ich meine auch nur ... Sie werden — nicht wahr? — auch ins Feld hinaus kommen?“

„Machen wir!“ belächelt der Posten.

Die Dame atmet sichtlich erleichtert auf, zögert noch eine Weile und hält dann dem Posten das sauber verpackte Paket hin.

„Da wollte ich Sie bitten,“ sagt sie, sehr rot werdend, dieses Paket von mir anzunehmen! Es enthält Strümpfe, Pulswärmer und Zigarren ... Die Strümpfe und die Pulswärmer habe ich selber geflickt!“

Der Posten ist gerührt und maßlos geschmeichelt. „Aber das kann ich doch,“ ziert er sich noch, „nicht verlangen, meine Dame ...“

Dieses „meine Dame“ hat er, glaubt er, besonders gern gesagt!

„Ah!“ frucht die Dame. Sie macht mir eine große, sehr große Freude, wenn Sie die Sachen nehmen.

Der Posten wischt sich den Schmutz ab, als habe er solchen etwas sehr Gutes, wenn auch sehr Fettes gegessen.

„Also dann,“ sagt er, wenn ich Ihnen damit eine Freude machen kann ...“

Und er greift zu.

Die Dame blüht ihm mit beständiger Liebenswürdigkeit an, denn sie ist nun endlich Herrin der Situation.

Mit ihrer feinen behandschubten Rechten macht sie eine Geste des Abschieds.

Sie sagt: „Nun, auf Wiedersehen, lieber Freund! ... und viel Glück!“ ... und viel Ehre!

Der Posten steht seit wie Eisen.

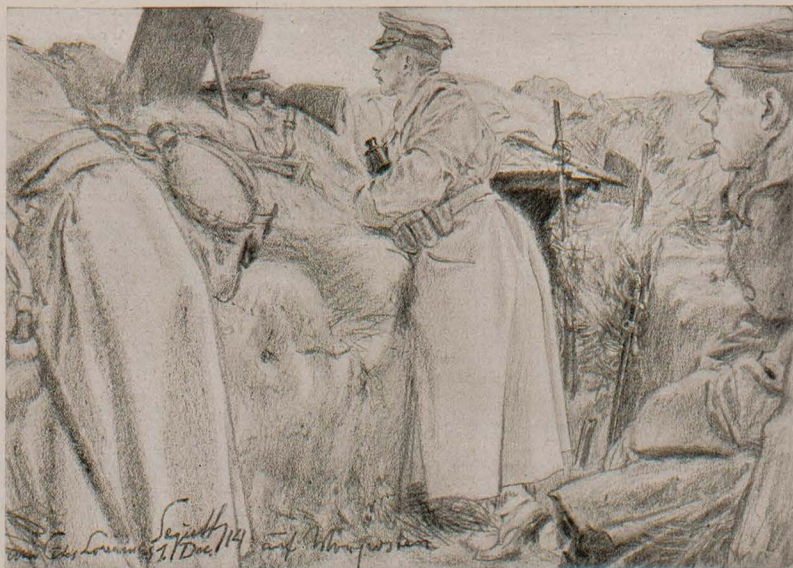
„Danke, meine Dame!“

Und während er ihr, die sich wieder durch den Sturm zurückkämpft, nachschaut, denkt er bei sich: „Donnerwetter! lieber Freund!“ hat sie zu mir gesagt!

• • • • •

Dalheim, in dem lichtgedämpften Raum ihres mit intimen Kostbarkeiten geschmückten Zimmers, erzählt die Dame einer Freundin:

„Du, ich sage dir, es war herrlich! Da haben wir immer Liebesgaben in die Fremde geschickt



Auf Vorposten (Côtes Lorraines)

Paul Siegelt, 8. bayr. Inf.-Reg., 7. Komp.

und nie gewußt, wer sie erhält. Dieses Verfahren ist schematisch, kalt, fadisch! Jetzt aber habe ich zu einem dieser braven Männer persönliche Beziehungen bekommen. Ich kenne ihn, und er kennt mich. Wird es ihm da nicht eine doppelte Freude machen, die von mir gestrichen Sachen zu tragen?"

* * *

In der Kaserne müht sich der biedere Landsturmann, im bürgerlichen Leben seines Zeichens ein Großschmied, ätzend damit ab, die sehr hübschen und sehr warmen Socken über seine Füße zu bringen. Aber es geht nicht.

"Du," sagt er zu einem Kameraden, "muß die sich aber eine komische Vorstellung davon machen, was für Füße ich habe! Wehe, ich schicke die Finger meinem Jungen nach Hause!"

Und, indem er sich eine der erhaltenen Zigaretten antaucht:

"Aber een Kraut hat se jekooft — allabonhöhr! Zu deutsch: allerhand Abtutung!"

Hermann Wagner

Liebe Jugend!

In einer Stadt im Norden Schleswig-Holsteins hapert es sehr mit dem Deutschen. Doch das Blühen der Dichtung scheint nicht darunter zu leiden. Beweis: Ein junges Mädchen hat folgenden "lyrischen Erguß" zuhause gebracht:

"Die Kämpfe breunt so trübe,
Es fehlt sie an das Fett.
Den Jüngling, der ich liebe,
Ihm ist schon langs ins Bett."

Mein Gewehr

Was sah ich einst mit wenig Lust?

Mein Gewehr!

Was quälte, wenn ich's "pumpen" muß?

Mein Gewehr!

Wenn ich's nicht pußt', dann roset' ich schnell,

So daß ich "auffiel" beim Appell.

Ballerie, vallerie, juchhe!

Wer hat mir oft den Arm befüßt?

Mein Gewehr!

Wer schoß vorbei, wenn ich nicht zielt?

Mein Gewehr!

Beim Umlaubsamisch, wenn ich verbohlt,

Da war der Hauptmann sehr verlost.

Ballerie, vallerie, juchhe!

Wer freu' sich, als das Streiten kam?

Mein Gewehr!

Wer sah zu, als ich Abschied nahm?

Mein Gewehr!

Und als ich trat aus Liebchens Haus,

Schmüht' mein Gewehr ein bunter Strauß.

Ballerie, vallerie, juchhe!

Wer bleibt mir, wenn's zum Sterben geht?

Mein Gewehr!

Wer hört mein allerletztes Gebet?

Mein Gewehr!

Ihr Brüder tut mir an die Ehr,

Und reißt ins Grab mir mein Gewehr.

Ballerie, vallerie, juchhe!

(Im Felde vor Souain)

Karl Nabe
Unteroffizier

Geistige Vorstellung

Der Major Briedinger von Tiroler Landes-schützen legt stets großen Wert darauf, daß die junge Mannschaft ihre Meldungen nicht mechanisch herfage. Er will, daß die Leute den Sinn der Meldung so gut verstehen, daß sie die Situation gleichsam im Geiste vor sich sehen. Bei einer Gefechtsübung hält er den Schützen Brengg an, der mit einer Meldung an ihn vorbeirennen will.

"Allo schön," wiederholt der Major. "Der Herr Leutnant schickt Sie zum Gefreiten Pagschmer, weil dieser eben als Schwarmführer nicht den Feind, sondern den dritten Zug der eigenen Kompanie befohlen habe. Nun wollen wir uns die Sache aufzeichnen: hier links oben, da steht der Feind; hier der eigene dritte Zug. Stimm's?"

"Jawohl, Herr Major!"

"So, und jetzt die Meldung?"

"Die Meldung, Jawohl," sagt der Brengg, "aber mel' s'horfamt, i moan haltam, dös kann ma hiazt nüt zeigna!"

"Küchrich, alles läßt sich aufzeichnen," entgegnet der Major und näht seinen Bleistift. "Sie müssen sich Ihren Auftrag nur richtig im Geiste vorstellen!"

"Weil halt der Herr Leutnant mir befohlen hat, dem Gefreiten Pagschmer s' malden, er is a Mondkalb!"

Feldt

Stranzösisch A-B-C-Schügen

"Non, ich spiele nicht mit Soldat. Mon Papa sagt, da kommt der Joffre und steck uns in die grande Armee!"



Die Heimkehr Der Sieger

Am Rheine, in des Limes Hort,
Da gab es reiche Beute.
Da schleppten im Triumph sie fort,
Was sie am meisten freute;

Was Kraft in ihre Adern goß;
Was wärmt' im wilden Urwald;
Was köstlich durch die Gurgel floß:
Den Cognac Asbach „Uralt“.

Alter deutscher Cognac
Rüdesheim am Rhein.

12

Der russische Dolch

Von Moritz König

Ein Freund, der Ausland jahrelang bereiste, brachte ihn voriges Jahr mit und schenkte mir ihn:

„Ein Dolch — als Papiermesser natürlich zu verwenden — aus echtem Uraleisen. Haben Sie schon vom russischen Ural-Eisen gehört? Einfach das stärkste, was es gibt. Direkt unverwundlich.“

Ich nahm den Dolch und benutzte ihn also Papiermesser. Ein schwarzgraues Ding, massiv, nicht idiosyncratisch. Ja, wenn man ihn echt nicht idiosyncratisch. Ich muß sagen, daß ich sehr nervös bin — Zwangsgewaltverstellungen — und mich Nachts vor Einbrechern fürchte, merkwürdigerweise, ohne mich anders als in der Helldämpe zu sehen. Seit dem russischen Dolche da war ich ganz anders. Ich fühle gut. Hatte ich doch die Waffe zu Hause! Eichenholz fühlte ich in die Luft oder machte, wie wenn ich mir den Hals abschneiden wollte. Wer mich kennt, weiß auch, daß jeder meiner Bekannten halb von dem russischen Bruchdolche aus echtem Uraleisen erfuhr. Im Kaffeehaus sagten schon böswärtige Freunde, wenn jemand von mir sprach: „Ah, der mit dem echt russischen Dolch?“ Sogar meine Frau war schon stolz auf das kleine Gwölbe und sie erzählte überall davon. Fremde Damen kamen, mich zu besuchen und den Dolch aus Uraleisen zu sehen. Ein Steuerkommissär, der mich vergeblich präsen wollte, sagte schelmisch abfällig, nach einem Blick auf meinen Schreitschiff: „Ah, das ist der echt-russische Dolch.“

So ging es bis zur Vorwoche. Da war ich einmal ganz allein und der Teufel ritt mich, daß ich doch erproben wollte, wie stark der Dolch sei. August der Starke, hätte er ihn vielleicht doch gegeben?

Ich nahm den Dolch in beide Hände und versuchte ihn — ich bin alles, nur nicht stark —



Theo Waldenschlager

Zroßhünzer

„Za gibt's halt Vontillon, Katalo- und Zuppenwürfel, bloß too Bierwürfel gibt's net!“

zu biegen. Lächerlich, den starken Uralstahl! Nicht ein Biischen strengte ich mich an, hielt ihn förmlich nur an den Enden fest. Und ganz leise, bröckelnd, brach mir der Dolch sofort in der Mitte auseinander. Mit grauer Bruchstelle, kläglich lag er da. Und war doch echt russischer Uralstahl gewesen, eine von mir selbst gefürchtete Waffe.

Ei, wie hätte ich ausgefallen, wenn während des Jahres Räuber gekommen wären. Stärker

russischer Uralstahl und mein Freund war wirklich dort und kägen ist nicht seine Sache.

Ich hatte den Fall geheim. Man hätte ja doch nie geglaubt, daß der „echte Uralstahl“, der russische Dolch nur ein bröckeliges Schwindelzeug sei, das ein Jahr lang nur von meiner Gnade gelebt hatte.

Ein neuer deutscher Spionentrick

Aus London wird gemeldet, daß Lord Consdale eine Zigarre, die ihm Kaiser Wilhelm einst anbot, zugunsten des Roten Kreuzes versteigern ließ. Ein Schlächter in Henley erstand die Zigarre für 800 Mark und stellte sie, stolz über seine Erwerbung, ins Schaufenster, wo sie jetzt täglich von Hunderten christlichsozial angehaucht wird.

Wie wir von unserem Londoner Geheimkorrespondenten erfahren, handelt es sich hierbei um nichts anderes als einen von deutschen Spionen organisierten Angriff auf das englische Nationalvermögen. Der genannte Lord Consdale ist in Wahrheit ein deutscher Kellner namens Moner, der nach niemals von Kaiser Wilhelm eine Zigarre erhalten hat. Die Zigarre, die dem unglücklichen Schlächter in Henley für 800 Mark abgedreht wurde, ist eine hundertgemeine Sechszigarre. Mit einer Million dieser Giftmüden ist durch das „Deutsche Zentralspionagebüro“ in London das ganze vereingte Königreich bereits übersät worden. Mehr als eine halbe Million ist schon zu Breiten, die zwischen 800 und 1000 Mark schwanken, abgefeht. Jeder Zigarre wird ein kunstvoll ausgeführtes Diplom beigelegt mit der Inschrift „Presented by His Majesty the Kaiser.“ Im Vertrauen auf die Größe des englischen Spionens hofft das „Deutsche Zentralspionagebüro“, nach und nach das gesamte englische Nationalvermögen nach Deutschland abziehen zu können. Das Erdbeben der deutschen Flotte vor Harlepool und Scarborough hatte sicherem Vernehmen nach den Zweck, die erste Rate abzuholen. Hoffentlich merkt die Engländer nichts.

France aus Berlin

Calamander

Stiefel

★ Die deutsche ★
Weltmarke



JOE LOE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Insertaten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren

für die
fünfspaltige Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Res. 5.30, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei. 5.80, in Russland Rubl. 2.16, in Schweden Kr. 4.06, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Bollen versandt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Italien Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederausstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügende Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Paul Rieth (München).

Liebe Jugend!

Als vor einiger Zeit in Württemberg verschiedene neue Regimenter (Nr. 246—28) gebildet wurden, trugen die dort eingereihten Rekruten und Kriegsfreiwilligen als einziges Regimentszeichen anfänglich nur ein rotes Band um den Arm mit der Regiments-Nummer.

Frägt da ein biedrer Sohn unserer Stadt einen mit diesem Abzeichen ausgestatteteten Bekannten: „Was ist denn das?“ Hierauf die prompte Antwort: „Ha weißt, mir sende ich dir ein Foto von Paris!“

Fortschritt Schuhe



Die vornehme Qualitätsmarke in höchster Vollkommenheit

Schuhfabrik Eugen Wallerstei, Offenbach a. Main.

Man verlange Katalog No. 5.

Sanatorium Friedrichroda



vormals Geheimrat Dr. Kothe

Modernen Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, vornehmsten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kurereinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.

in vollem Betrieb



Hauptniederlage für München und Umgebung:
Heinrich Flora, Drogenhaus zum Merkur, Marienplatz 28, Telefon 293

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Auch während des Krieges geöffnet!

Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Prospekte kostenfrei.

Volks-Ausgabe des Hindenburg-Bildnisses der „Jugend“



Um dem Bildnis des gefeierten Nationalhelden, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, eine volkstümliche Verbreitung zu geben, haben wir eine billige Ausgabe in Format 24,5 zu 32,5 cm veranstaltet. Von der großen Ausgabe unterscheidet sich die Volksausgabe nur in der äußeren Ausstattung, der Farbendruck ist bei beiden Ausgaben der gleich vorzügliche, beide geben das Angelo Jan'sche Original treffend wieder. Den Preis der Volks-Ausgabe setzen wir auf

nur 30 Pfennige

fest und geben durch diesen billigen Preis Jedem die Möglichkeit seine Räume mit einem guten Hindenburg-Bild zu schmücken.

Die große Ausgabe des Porträts auf Kunstbrennpapier mit großem weißen Rand im Format 30,5 zu 44 cm und zum Preise von Mk. 1.50 führen wir ebenfalls weiter und empfehlen sie hauptsächlich als Gelegenheitsgeschenk.

Bestellungen auf das Hindenburg-Bild nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen entgegen; bei Voreinsendung von 40 Pfennigen resp. Mark 1.65 senden wir auch direkt.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

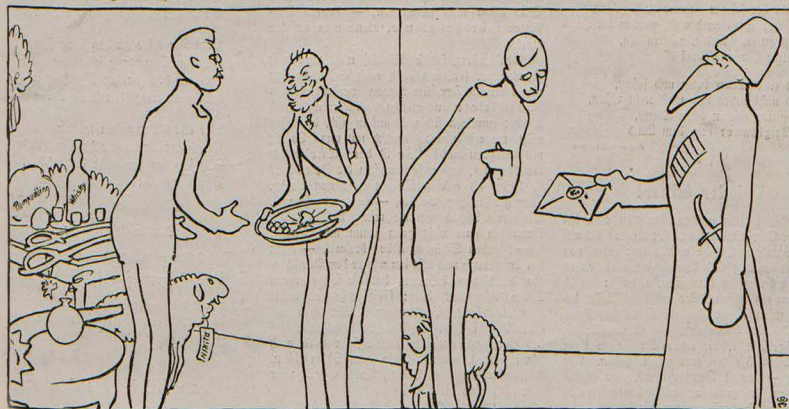
Albert der Vielgeehrte

Nachdem der König der Belgier von Frankreich und Japan je einen Ehrenfädel erhalten, erhielt er noch



von den fidschi-Inulanern eine Ehrenkeule.

von Serbien eine Ehrenbombe,



Von Monaco ein Ehrenroulett,

und vom Jaren ein Ehrenwort!

(Zeichn. von A. Schmidhammer)

An Martin Gorki

Ein in der Zeitung „Kustjea Wedomosti“ erdichteter erschreckender Schmähartikel gegen die „wahren deutschen Barbaren, die Kunstwerte und Kreden zerstören und Greife, Kinder und Verwundete ermorden,“ wurde von dem Dichter Gorki mitunterzeichnet.

So ist mir waren Barbaren
Ganz ohne Kunstgefühl,
Also ist erlicht mir waren
Von Deinem „Nachtschlaf“?

Wir fragen uns bekommen:
Wo Trüfenn, ist's Infamie?
Du bist herumtergekommen,
Und weißt es selber nicht, wie!

Da droben auf jenem Berge,
Wo klarer Nektar kreist,

Hoch überm Wahn der Jwerge
Stand klug und gut Dein Geist!

Und jetzt bist Du, der geworden
Um höchstes Menschenziel,
Verblödet oder verdorben —
Ein Krüppel fürs Nachtschlaf!

Borromaeus

Drei Silben

Von eme alde Frankforder

Drei Silbe nem ich Euch inhaltschwer,
Se gehe von Schnawel zu Schnawel,
Um wann ich Euch die drei Silbe nor heer,
Enficht e Begeistungsgezwael.
Der Mensch steht in Flamme gleich dorch um dorch,
Wann er heert die drei Silbe: Hindeborg.

Drei annern Silbe noch prägt Euch ins Ohr
Um dhut je ins Herze Euch preffe,
Um hebt ert de Hindeborg juwelnd empor,
Dhut net die drei annern vergesse!

Se dhun's Euch verdienet, ich halt Euch die Wert!
Si, Ludendorff haapt's, des Drei-Silbe-Terzett.
Er is sei Berater, is allweil vor Stell,
Wann's gilt, die Ruße zu hange,
Drei Silbe mit „H“, um drei Silbe mit „L“,
Se leihe de Ruße im Mage!

Sie dhun dem dreistellige Nikolaus weh,
Um aach dem eifluge Dreckfack, dem Gren.
Sechs Silbe nautt ich Euch inhaltschwer,
Se gehe von Schnawel zu Schnawel,
Um fikt ert dem Siegesfisch, frechlich um hehr,
Bei Decher um Meiser um Schnawel,
Dann schmettert: „Sechs Silbe, je leue! Hurra!
Drei Silbe uff „L“, um drei Silbe uff „H!“

Der neue Plutarch



Geriebene „Banden“ haben bekanntlich ihre besondern Ausdrucksweise.

„Unter uns gefant, Japa,“ fragte John Bull, „wirst Du wie Du versprochen, Tjingtau — an China zurückgeben?“ — „Auf Ehrenwort, Kollege!“ — „Yes, ich verstehe.“

Hilf, Jeanne d'Arc!

Naurice Barad's lebte am 22. Dezember in der französischen Kammer einen Gelegenheitsbesuch über die jährliche Abhaltung eines Nationalfeiertags aus Ehren der Jungfrau von Orleans ein.

„Est ce ça! Das wird nun endlich fliehen Und Frankreichs frohe Rettung bezwecken — Wo keine irdische Aussicht mehr, Da hält noch immer der Himmel her!“

Erweist ihr der seligen Jeanne euch galant, Nimmt sicher sie wieder das Schwert in die Hand Und steigt zu euch nieder, juherstallfals, Als reiche Generalissima!

Sie lehrt euch wieder beten und fasten, Sie wird nicht ruhen und wird nicht rasten, Bis sie, genau wie in alten Tagen, Die — Engländer aus dem Land geschlagen! **Nassafress**

Wieder Einer!

Wie die Blätter melden, hat nun auch der Schöpfer Schiffschiffel Karl Spitteler sich auf die Seite unserer Feinde gestellt und einen von Falsch, Verleumdung und Verleumdung treibenden Vortrag gehalten, in dem es u. a. heißt:

„Wenn ein Mörder Sie mit dem Messer bedroht, so rufen Sie unbedenklich Ihren Haushund zu Hilfe.“ Der Haushund, das ist nämlich die hunderttägige Bombe, die unsere Feinde zu ihrer ewigen Schmach gegen uns gesetzt haben. Der Mörder — das ist Deutschland, das gleichzeitig gegen fünf große und etliche kleine Staaten einen schweren Feldenkampf um sein Dasein führt!

Noch schöner ist aber, was der geschwätzige Herr über die Frage der „verletzten belgischen Neutralität“ sagt, eine Angelegenheit, über die nachdrücklich auch der letzte Inhaber einer Anstalt für Schwachsinnsige genügend unterrichtet ist. Er nennt die Feststellung von Belgiens heimlichem Bündnis mit England z. B. durch aufgefundenen Papiere, einen „Dokumenten-Fischzug in den Taschen des zuckenden Opfers“ und sagt: „Das Opfer zu erwürgen, war reichlich genug. Es noch verlasten, ist zu viel!“

Der die niederträchtige Albernheit zum besten gegeben hat, ist deutscher Abkunft, schreibt seine Bücher in deutscher Sprache, führt einen deutschen Namen!

Und trotzdem schimpft er den Deutschen, der Belgiens Verrat an den Tag brachte, einen — „Rain, der den Abel „schwärzt“, um weiger auszuweisen —

Uns ist in der biblischen Geschichte der Raim allerdings immer sympathischer gewesen, als der Judas!

Kriegsberichte

XVII.

Wladimir Lausikoff an seinen Freund François Grandebouche

Brudherz, in Liebe für mich geschlagendes Brudherz,

Prost Neujahr! Sind wir glücklich in neues Jahr hineingefallen. Das heißt: nach europäischem Kalender. Nach russischem Kalender fallen wir erst nächsten hinein. Sind wir nämlich immer vierzehn Tage zurück. — bloß mit Siegesmeldung wird immer vierzehn Tage voraus.

So sich Nikolai Nikolajewitsch sehr strenges Feldherr: hat gesagt zu Beamten: „Wert steht, wird gehen!“ Hoffentlich steht er bald selbst was!

So Krieg komisches Sach: Deutscher schreit, wenn vorbringt „Hurrah“, russischer Generalstabs schreit, wenn davonläuft, „Siege!“ Gaben wir neulich gemeldet „hundert Gefangene“, waren nicht Deutsche, sondern nur Dama-Mitglieder. Wissen überhaupt nur noch die russischen Juden, wie Krieg eigentlich sieht: so oft Bogrom ist, haben wir wieder einmal „gefißt“. Haben wir eingeladen als Zuschauer zu Bogrom Wlaster Grey und Poincaré, damit sie sehen, wie sie unterliegen durch Bündnis die Kultur. Sind aber nicht gekommen, — kommt Engländer überhaupt nie, wenn man auf ihn wartet.

Brudherz, schreibt Nikolai nicht nur nach Zarenkrone, sondern auch nach Sultanwürde; eignet er sich sehr für Daren, verleiht er das Verschleiern ausgezeichnet. Abber weicht sich Tücke: empfiehlt sich nicht auf englisch, drückt sich nicht französisch, redet deutsch mit uns! So nie mit Bosphorusland! Wie ist das: Tücke hat den Koran, und wir machen die Sprüche?

Habt ihr gelesen Tagesbefehl von Joffe. War großartiger Vorstoß — gegen die Logik. Muß sein Mand sein die reinste Luftschiffkalle. Kann sich gar nicht genug tun mit Sagen: nimmt jeden Schillinggraben dreimal, — dann hat er genug und läßt ihn wider den Deutschen. Hat die Marine besiegelt, hat die Vögel auf Fischen überquert, kurz: siegt wie gedruckt! Gute Nacht, Brudherz! Bin ich mich! Gute Nacht! Kann ich beruhigt schlafen Schlaf des Gerechten: unsfriger Unteroffizier wird mich schon wecken, wenn Zeit ist zum Übergeben. Grüß mir Gurkha, Indier, Turko, grüß mir alle, bloß nicht die Engländer,

und sei selbst geehrt von Deinen Wladimir Lausikoff, offener Blühtling.

Karlchen



A. Schmidhammer

Die russische Niederlage und die Verbündeten

„Der Nikolajewitsch macht uns kolossale Arbeit, John! Götter wir das wieder in einen „Siege“ umgewandelt haben!“

Der neue Plutarch



„Iwan Iwanowitsch, Zimmelhund verschluckt!“ fuhr der Zar seinen Leibkosen an. „Warum kommt meine russische Dampfwalze nicht vorwärts?“

„Majestäät werden wohl nicht genügend geschmiert haben“, meinte Iwan, der „den Rummel“ kennt.

Erwartung

Sie liegen oben fest in Flandern, Sie sind gebannt an einen Ort, Und an Marfchieren und an Wandern Denkt niemand von den Kämpfern dort.

Alein das wird jetzt anders werden! Ganz Frankreich spürt heimgesamt das Ohr, Und alle Sterblichen auf Erden, Die stecken jäh ihr Haupt empor.

Vom Meer bis zu den Alpenfinnen Sieht in Erwartung jedermann, Und auf den fernsten Flügeln fliehet Man erregt den Atem an.

Wie alle Telegraphen melden, Begibt zur Front gar hoch geehrt, Siehst jetzt der herrliche der Heiden, Beppino Garibaldi, — hört!

Frido

Der Schlaumeier!

Der Lehrer bespricht mit den Schülern die Räumung Belgrads. Alle sind etwas traurig; nur einer macht eine lustige Miene. Der Lehrer fragt: „Wie kamst du da fröhlich sein?“ Schüler: „Weil wir dann noch einmal frei bekommen, wenn es wieder eingenommen wird.“

Fransösische Heldentaten

Wieder hat ein französisches Kriegsgericht in Reims gefangene deutsche Krankenpfleger zu Gefängnis verurteilt, weil sie — Leinwandstücke aus einem Schrank genommen hatten, um Verwundete zu verbinden.

Die Verteilung unschuldiger gefangener Sanitäter gehört nun einmal zum Kriegsprogramm der „Grande Nation“ und entspricht deren Begriffen von Ritterlichkeit und Menschlichkeit. Sie wollen für das Gefindel von der Hegepreß jetzt schon Stoff schaffen zur künftigen Verschimpfung Deutschlands. Und sie werden, wenn die deutschen Sanitäter, die sie zur Erhöhung ihrer „Gloire“ fangen, kein Leinen und keinen Wein für die Verwundeten „entwendet“ haben, jene halt wegen Diebstahls französisches Wasser, mit dem man die Schmachgedenken tränkelt, oder wegen Altmens französischer Luft verurteilen.

So lange wir's uns gefallen lassen!

Herr Karl Spitteler wird das vollkommen in Ordnung finden, denn die Gemeinheit geschieht ja — deutschen Mördern!

— 0 —



Stechbrief

Gesucht wird der oben abgebildete Hochstapler, bekannt unter dem Namen Nikolaj Nikolajewitsch, wegen Weltbrandstiftung. Aussehen: verdächtig; Charakter: gewöhnlich; Umgangsformen: heftig. Hält sich vermutlich hinter der Front auf. Der Gesuchte ist zu verhaften und vor das Weligericht zu stellen.



1915

A. Schmidhammer

„Unsere Neujahrgratulation habe ich mir auch anders gedacht!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. EITTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOHR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 2. Januar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.